

in die Abendmahlslehre, die Gotteslehre und die Anthropologie. Da beide Bereiche auch in Luthers Selbstverständnis den springenden Punkt seiner Berufung ausmachen, muß sich jeder bzw. jede, der/die heute diese Erbschaft aufnehmen will, der Forderung stellen: hic Rhodus, hic saltus est.

Vö.

*Christian Bunnars*, Paul Gerhardt. Buchverlag Union, Berlin 1993. 394 Seiten. Gb. DM 39,80.

„Paul Gerhardt ist bekannt und unbekannt zugleich“ – wer diesen schlichten Eröffnungssatz mitnimmt durch die Lektüre dieser Biographie und Wirkungsgeschichte eines der Großen lutherischer Spiritualität und deutscher Dichtung, wird am Ende erstaunt sein über die Fülle der Lichter, die diese Publikation aufzustecken vermag. Zur „besonderen Gemeinschaft in der evangelischen Kirche“ haben wir uns während der deutschen Zweistaatlichkeit und der gegenseitigen ideologischen Abgrenzungen bekannt. Mit das stärkste, auf beiden Seiten unangefochten akzeptierte Bindeglied war in dieser Periode neben Dietrich Bonhoeffer – Paul Gerhardt! Wie Bonhoeffer selbst und unzählige andere – von Herder über Fontane bis zu Albrecht Goes, Jochen Klepper, Günther Grass und Stephan Hermlin – mit Paul Gerhardt lebten, wird in den Kapiteln „Gerhardt-Lieder in Dietrich Bonhoeffers Leben“ und „Dichter über den Dichter“ bewegend deutlich. Nicht verschwiegen wird aber auch, wo und warum von der Aufklärung an bis zu Tilmann Mosers „Gottesvergiftung“ Paul Gerhardt zur Verlegenheit und Reibung wurde. Wie breit also und spannungsreich diese Wirkungsgeschichte und – das zeigt der erste Teil „Der Weg“ – auf wie engen Raum be-

schränkt, wie traditionsgesättigt, aber auch wie umschmelzungsfähig für große Dichtung die Landschaft und der Bildungsrahmen, denen Gerhardt entstammt! Gräfenhainichen, Grimma, Wittenberg, Mark Brandenburg mit der Berliner Residenz als Höhepunkt seines Wirkens – über das deutsche Mittelgebirge nach Süden oder Westen hinaus, gar bis ans Meer ist Gerhardt nie gekommen.

Angesichts der dürftigen Wahrnehmungen und Ausdrucksfähigkeiten, mit denen heute ungezählte Menschen von Weltreisen zurückkehren, können wir nur staunen, wieviel Schöpfungsfreude, welche tiefe Wahrnehmung des Humanum und welche vornehme Seelsorge lutherischer Christusglaube hier freigesetzt hat und so sprachlich Gestalt werden ließ, daß es bis heute die Christenheit in Deutschland und weit darüber hinaus prägt.

Ein besonderer Gewinn ist es, daß uns der Autor zeigt, welche Spielräume und Grenzen der Dichtung Gerhardts durch die poetischen Regeln des 17. Jhs. und durch die Lehre des Luthertums vorgegeben waren und an welcher Art sprachlicher Gestaltung es liegt, daß wir in dem etwa 135 Gedichte umspannenden Œuvre – neben viel Zeitgebundenem – etwa ein Drittel bis heute als bleibend gültig empfinden. In diesem Zusammenhang sind vor allem die Kapitel „Die Sinne, das Singen und der Sinn“, „Wer lobt, der lebt“ und „Kunst und Andacht“ des zweiten Teils („Das Werk“) zu nennen. Wichtig auch die Akzente, die Bunnars zum Berliner Kirchenstreit mit dem großen Kurfürsten vorträgt. So gut sich heute Toleranz als Staatsziel anhört und manchem Gerhardts Festhalten an den konfessionellen Abgrenzungen als Starrköpfigkeit erscheinen mag, haben Berliner Predi-

ger und Rat doch wohl verspürt, daß Friedrich Wilhelm I. dieses sein Staatsziel Toleranz eben auch instrumentalisierte, um die reformierte Minderheit zu bevorzugen und vor allem das sehr ausdifferenzierte, auf Rechtswahrung bedachte lutherische Obrigkeitsverständnis bis zur Mitte des 17. Jhs. durch ein absolutistisches zu ersetzen, das im Zuge des aufkommenden Rationalismus die Untertanen als Erziehungsobjekte betrachtete und so die Freiheit des Evangeliums in das Gesetz einer zweckmäßig zu gestaltenden Gesellschaft verkehrte.

Insgesamt: Ein für die geistige und kulturelle Orts- und Zielbestimmung in unserem Land hilfreiches und – dankbar sei es vermerkt – auch leicht lesbares Buch, das Konfessions- und Kirchengrenzen überschreitend zeigt, wo es sich für heutiges Einrichten unseres Hauses lohnt anzuknüpfen.

Vo.

## DIE KIRCHEN UND DIE KULTUREN

*K. Chr. Felmy, G. Kretschmar, F. v. Liliensfeld, Tr. Rendtorff, Cl.-J. Roepke* (Hg.), *Kirchen im Kontext unterschiedlicher Kulturen*. Auf dem Weg ins dritte Jahrtausend. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1991. 1031 Seiten. Br. DM 340,-.

Der vorliegende Dokumentationsband, das reichhaltige Ergebnis eines internationalen wissenschaftlich-kirchlichen Symposions mit rund 140 Wissenschaftlern und Kirchenvertretern aus 20 verschiedenen Ländern im Mai 1990 an der Evangelischen Akademie Tutzing, will einen aktuellen und konkreten Beitrag zur Lösung der vielfältigen Fragen leisten, denen sich das östliche wie westliche Christentum in Theologie und Kirche an der Schwelle zum 3. Jahrtau-

send zu stellen hat. Die Kirchen werden nach dem Jahr 2000 andere Kirchen sein, als sie es im Jahr 1990 waren. Denn gerade am Ausgang dieses Jahrtausends sehen sich die Kirchen und der christliche Glaube mit einer Fülle von Richtungen und Bewegungen konfrontiert, die vereinnahmend Menschen in ihren Bann ziehen. Diese Herausforderungen der Gegenwart, die voraussichtlich in den kommenden Jahrzehnten eine neue Qualität und Bedeutung erhalten, wie wir sie heute noch nicht vollends abschätzen können, waren für die Kirchen in Ost und West Anlaß darüber nachzudenken, um in Zukunft näher zusammenzurücken und noch mehr gemeinsam zu handeln.

Zunächst sind es die quälenden Fragen im Kontext des gesamten „konziliareren Prozesses“; vorrangig sind nicht die exklusiven Reizthemen (sozial-)ethischer Natur, sondern vor allem die Grundpositionen fundamentaltheologischer Provenienz, und nicht zuletzt sind die zeitbedingten kirchenpolitischen Fragestellungen zu beachten auf dem Hintergrund des ideologischen Zusammenbruchs in Ost- und Südosteuropa und der inneren Krise der einst vom Christentum geprägten westlichen Gesellschaft; zudem spielen die Infragestellungen durch das weltweite Erstarken des Fundamentalismus, durch evangelikale Kritik und den neoreligiösen Glaubensstrukturen eine nicht unbedeutende Rolle.

Diese neuen Dimensionen von Glaube, Kirche und Gesellschaft und die daraus abgeleiteten Einschätzungen müssen gemeinsam in den Kirchen ernstgenommen werden.

Daher lag der Schwerpunkt angesichts der bewußten Abgrenzung und Ergänzung zum JPIC-Prozeß auf europäischer und internationaler Ebene eher